

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsort: Bischofswerda, im Sächsischen Erzähler-Verlag, Bischofswerda 25. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstraße 25. Druck und Verlag des Sächsischen Erzählers in Bischofswerda.

Verlagsort: Die Sächsischen Erzähler-Verlag, Bischofswerda 25. Die Redaktion befindet sich in der Hauptstraße 25. Druck und Verlag des Sächsischen Erzählers in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Saugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestellbarste bestmögliche Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 120

Sonnabend, den 25. Mai 1940

95. Jahrgang

Wer ist für den Krieg und seine Schrecken verantwortlich?

Eine verlogene Königsbotschaft und eine deutsche Antwort

Heuchlerischer Notzettel:

„Es geht um Tod oder Leben!“

Betrogenes Volk

Berlin, 24. Mai. Die Botschaft des englischen Königs am Tag des Empires stand völlig im Zeichen des von der Internationalen gemachten Krieges. Im wesentlichen hat der König das gleiche erzählt, was der Oberkriegsleiter Churchill und dessen Stab in den letzten Tagen angesichts der drohenden Gefahren am Kermessanal dem englischen Volk bereits sagen mußten. Die Botschaft war ein Notzettel und spielte in der Feststellung, es gehe jetzt für Großbritannien um Tod oder Leben.

In der Botschaft wurde zunächst erklärt, man müsse jetzt offen zum englischen Volk sprechen. Die Zeit für Zweifel sei längst vorbei. Es handele sich um Tod oder Leben. Eine Niederlage würde nicht eine nur vorübergehende Verdunkelung für England bedeuten. Selbstverständlich sei nicht die Bedrohung, daß das britische Weltreich nur auf den Idealen der Freiheit, Gerechtigkeit und des Friedens gegründet sei. „Unser Gewissen“, so heißt es in dieser Botschaft, „ist rein. Unser einziges Ziel ist immer nur der Frieden gewesen. Diesen Frieden haben sie uns genommen.“

Das sagt ausgerechnet der König des Landes, in dem es meistens zum Krieg geführt wurde, daß ja auch in den letzten Jahrhunderten unter allen Völkern der Erde die meisten Kriege geführt hat, das heißt, wie wir bei dem Weltkrieg, eine Einkreisung Deutschlands veranlaßt

und das Deutschland zusammen mit seinem französischen Vasallen am 1. September 1939 den Krieg erklärt hat.

Weiter erklärte der König, er spreche diesmal mit einer „reinen Vision“ des englischen Volkes vor seinen Augen. Die ganze Vision bestand allerdings darin, daß er das Empire in schärfster Konfrontation mit einem „blauen System“ sah, das gegen den „Imperialismus“ kämpfe. „Wir freien Völker des Reiches“, so hieß es dann in der königlichen Botschaft, „schleudern dieses Wort in die Jahre des Feindes zurück.“ An dieser Stelle folgten dann die üblichen Lobgesänge auf die „englische Ehre, Treue und Gerechtigkeit“.

Zum Schluß verriet die britische Majestät der Welt, daß die Völker seines Reiches im gegenwärtigen Augenblick überfordert und müde seien. Die Heimführung, der alle Engländer ins Auge faßten müßten, sei gefährlich. Er habe zwar Vertrauen, aber Vertrauen allein genüge nicht. Man müsse Opfer bringen. Die Engländer wollten auf ein himmlisches „Bund“ hoffen, damit sie das „Recht“ verteidigen könnten. „Recht“ so heißt die Botschaft des Königs, „wie ein Mann mit einem Schwert auf den Rücken schärfen Kopf hoch erheben, an der Welt verhängen.“

Wie einem Menschen auf den Rücken blühen die Engländer das deutsche Volk gern verhängern lassen, aber ausgerechnet jetzt dürfte aus dem Rücken eine Grimasse werden.

Die Ansprache war nicht königlich, sondern erbärmlich!

Antwort an König Georg — Von Reichspresseschef Dr. Otto Dietrich

Sie, Georg VI. von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie begannen, davorn zu zittern, daß das Verbrechen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert vergolten wird, eine Ansprache vorlesen, die das Ungeheuerlichste darstellt, was jemals die Welt aus dem Munde eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, Georg von England, war nicht königlich, sondern erbärmlich. Wenn Sie ein Mann wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung als der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfeld mit offenem Visier zu dem bekann, was England diesen Kriege einstecken muß, statt sich heuchlerisch hinter moralischen Prinzipien zu verziehen, die anzurufen Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, „daß das englische Commonwealth auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei.“

Müssen wir die Völker der Erde, deren Mitleid Sie jetzt anrufen, an die Geschichte der Entleerung Ihres Reiches erinnern, das nicht auf Idealen, sondern auf Brutalitäten, nicht auf Freiheit, sondern auf schamlosen Untaten errichtet ist?

Sie rufen der Welt zu: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Friede gewesen. Unser Gewissen ist rein. Ueber uns ist das Böse hereingebrochen, und alle unsere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos.“

Sie elender Heuchler! Wer hat Polen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten? England!

Wer hat Norwegen, Holland und Belgien krampflös seinen Interessen hingepfercht? England!

Wer war es, Sechster Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erklärte, dessen Schrecken, wie Sie scheinheilig behaupten, Sie der Welt ersparen wollten? England!

Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden geboten? Deutschland!

Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzuerkennen? Deutschland!

Wer hat England immer aufs neue die Hand zum Bündnis gereicht und war sogar entschlossen, mit seinen Waffen den Bestand des britischen Empires zu garantieren? Deutschland!

Wer aber wies des Führers Friedenshand zurück? England!

Wessen Gewissen also hat den Krieg und seine Schrecken zu verantworten? Nicht Deutschland, sondern England! Nicht wir, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit! Trotzdem haben Sie, König Georg, die Stien, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen!

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, so weit, dem deutschen Volk, das zu Frieden und Freundschaft mit England bereit war, das Wort zu bieten: „Gegen unsere Ehre steht Christusigkeit, gegen unsere Treue Verrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt.“

Welch Abgrund an Gefinnung tut sich hier auf? In diesem niedrigen, unchristlichen Wort seines Königs über einen Gegner, mit dem es auf Tod und Leben die Alliance kreuzt, enthält sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, Georg von England, die Antwort geben, die Ihnen gebührt!

Die furchtbaren Herzmürbungskämpfe, die während dieser Tage im flandrischen Kessel tobten, forderten nicht nur das Blut unzähliger tapferer Soldaten, sondern verwüsten auch dort, wo sich der Widerstand zusammenballt, das Land, seine Dörfer und Städte. Das Fleisch und Kunst von Generationen aufgebaut hat, verbrannt in Schutt und Asche. Das Eigentum einer stieblich arbeitenden Bevölkerung fällt der Vernichtung anheim. Dem weitmas größten Teil des deutschen Volkes bleibt der unmittelbare Anblick solcher Schreckensbilder erspart — dank der Stärke der nationalsozialistischen Wehrmacht. Aber die Schilderungen unserer Kriegsberichter vermitteln auch der Heimat eine Ahnung von der zerstörerischen Kraft moderner Waffen. In den deutschen Filmtheatern läuft gegenwärtig eine Wochenschau, die den grauenhaften Zustand eines Teiles von Rotterdam zeigt, der infolge holländischer Kurzsichtigkeit für nur kurze Zeit zum Kampfgelände geworden war. Hier wird jedem Betrachter klar, welche Verheerung, welcher Wahnsinn es ist, in diesen Kriege große Städte verteidigen zu wollen. Es ist natürlich, daß vor allem die Betroffenen selbst, die Bewohner von der Kriegsskizze heimgekehrten Dörfer und Städte hornbeind und schmend nach den Schuldigen fragen, die dieses Unglück über sie brachten. Hier, in diesen armen Opfern der modernen Waffentechnik, regt sich vor allem jenes „Weltgewissen“, das die platonischen Kriegsschleier bisher immer für ihre eigenen Interessen zu mobilisieren verstanden.

Aber mit dieser Verfallung der Schuldfrage ist es heute vorbei. Zahllose Stimmen aus den Niederlanden beweisen, daß die Holländer anzusehen beginnen, daß es nicht Deutschland, sondern England gewesen ist, das ihr schönes und fruchtbares Land zum Schlachtfeld werden ließ. Der Vertreter der italienischen Stefani-Agentur berichtet aus Amsterdam darüber im einzelnen, daß es das Ausbleiben der Hilfe von seiten der Westmächte, die Flucht der Regierung sowie die alles in Verwirrung bringende Taktik des deutschen Heeres unter Einsatz von Fallschirmtruppen vor allem gewesen ist, was die innere Unordnung geschaffen und den endgültigen Zusammenbruch beschleunigt habe. Dagegen sei der Einsatz der deutschen Truppen in die holländischen Städte am 15. Mai in größter Ordnung vor sich gegangen. Die Embodierung der holländischen Bevölkerung gegen die Engländer und Franzosen sei groß, denn die ganze Verteilung Hollands wäre auf dem Unterstützungsvorsprechen durch die Luftwaffe und die Artillerie der Westmächte aufgebaut gewesen. Das englisch-französische Westfront sei erlebte. Die einzige englische Hilfe habe in der Entsendung von 600 Woiieren bestanden, die den Auftrag hatten, das Kriegsmaterial und die Benzinspeicher von Amsterdam zu zerstören.

Diese Darstellung eines Freundes wird in einzigartiger Weise bestätigt durch die Berichte des Feindes. Schon am Tage der holländischen Kapitulation erklärte man in London, man habe „schließlich in Holland keine großangelegte Operation unternommen, um nicht wie in Norwegen die Streitkräfte der Alliierten zu zersplittern“. Das war das erste Eingeständnis, daß die Engländer Hollands Wehrmacht nur als eine Art Tobestommando betrachteten, dessen Stinobferung zur höheren Ehre der britischen Derrn zu geschehen habe. Aber es kam noch besser. Bald darauf erklärte Reuters folgendes: „Als der holländische Widerstand endgültig zusammenbrach, wurde eine Marineabteilung nach Amsterdam entsandt, um dort die Benzinspeicher zu zerstören. Bei diesem Geschäft, so sagt ein Offizier, haben unsere Jungen ein großes Vergnügen gehabt. Es gab große Oelvorräte in Amsterdam, und der Brand, den unsere Leute entzündeten, konnte von ihnen am nächsten Morgen, als sie schon 50 Meilen weg waren, noch gesehen werden.“ Am 18. Mai gab Radio London nochmals einen Ueberblick über „das feine Stück Arbeit“, das die britische Flotte an der niederländischen Küste verrichtet hat. Dazu gehörte, so erzählte der Londoner Sprecher, der Transbord Zanderer von (holländischen?) Flüchtlingen nach England, die Zerstörung der holländischen Häfen, die Ueberführung von Diamanten und Wertpapieren im Werte von mehreren Millionen Pfund Sterling nach England und nicht zuletzt die Aufgabe, „gründlich bei der Zerstörung Rotterdams mitzuhelfen“. Hier wird also den Holländern ganz ungeschminkt und mit kaltem Hohn gesagt, sei wenn sie sich für das „feine Stück Arbeit“ zu bedanken haben, daß in Rotterdam geleistet wurde und das nun auch in deutschen Lichtspielhäusern vor unseren Augen wie eine Vision der Hölle vorüberzieht. Den Jungen der britischen Marine aber bereite die vorläufige Vernichtung des Teils des holländischen Reichtums, der nicht gestohlen werden konnte, ein „großes Vergnügen“. Und das war ja schließlich auch die Hauptsache bei der ganzen englischen Garantiepolitik.

Gemeinheit aus Verzweiflung

Feiger Bombenangriff auf deutsche Sanitätskompanie

Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffe auf Ziele ausgedehnt, die ihnen nicht durch das deutsche Kreuz gefehrt werden. So meldet die Sanitätskompanie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai 17 Uhr in Oberrhein während einer Marschzeit trotz deutlicher Kreuzzeichnung mit dem roten Kreuz von feindlichen Jägern aus einer Flughöhe von 150 Meter angegriffen wurde. Durch Bombenwurf wurden drei Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamten Sanitätsfahrzeuge zerstört.

Neuer Schlag für Englands Flotte

Zwei Kreuzer vor Haritz vernichtet

Berlin, 24. Mai. Im Seegebiet bei Haritz erzielte die deutsche Luftwaffe am 23. Mai einen bedeutenden Erfolg. Ein Kreuzer wurde durch zwei schwere Bomben, ein anderer Kreuzer durch fünf schwere Bomben getroffen. Mit dem Totalverlust der beiden Kriegsschiffe ist zu rechnen. Weitere Bomben mittleren Kalibers trafen ein Schlachtschiff und einen Kreuzer oder Zerstörer und richteten auf den Vorschiffen schwere Beschädigungen an.

Und heute ein französischer Zerstörer

Ein Erfolg deutscher Flakartillerie

Berlin, 25. Mai. Vor der französischen Kanaküste wurde ein Zerstörer durch deutsche Flakartillerie von Land aus zum Sinken gebracht.

Für tapfersten Einsatz und hervorragende Führung

Zehn weitere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres mit dem Ritterkreuz des E. A. ausgezeichnet

Berlin, 24. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberst Bräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Fritz Brager, der trotz schwerer Verwundung und überhöhter Führung feindliche Bunker genommen und einige wichtige Bunker gegen überlegene Angriffe gehalten hat.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Karl Schulz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen Bunkern gesichert war, eroberte und hielt.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons, Hauptmann Erich Walther, der mit fast unterlegenen Kräften einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt besetzte und in tapferster Gegenwehr hielt.

Dem Oberleutnant eines Fallschirmjägerregiments, Gottfried Terzin, der einen wichtigen Bunker, abgeschnitten von seinen Kameraden, unter tapferstem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzuziehen.

Dem Leutnant der Reserve Wolfgang Graf Wlischer, der unter hervorragendem persönlichen Einsatz im ungesicherten Nordwärtsdrängen ein stark besetztes feindliches Bunkernezz nahm.

Dem Major i. G. einer Fallschirmjägerdivision, Heinrich Treutner, der den Einsatz der Truppe mutergütig vorbereitete und im persönlichen Einsatz bei der abgesetzten Truppe die Führungsinstrumente beschaffte und die Verbindung aufrechterhielt.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Diplomingenieur Gerhard Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

Und folgenden Offizieren des Heeres:

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Dem Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Arching, für die führende und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Planktendrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte Maßnahmen die Durchdringung einer wichtigen Frontlinie.

Corettoböhe, aber diesmal ganz anders

Ein alter Kampfplatz des Weltkrieges laucht wieder auf

Nach dem gestrigen Heeresbericht eroberten unsere Truppen die auch im Weltkrieg stark umkämpfte Corettoböhe nordwestlich von Arras.

Notre Dame de Corette — das war der Name der Kapelle, die einstmalig auf dem östlichen Teil des Höhenmassivs zwischen Bethune, Douai und Arras stand und vieler Höhe ihren Namen gab. Sie war sehr alt. Sie stand schon auf der Bergeshöhe, als die französischen Ritter im 17. Jahrhundert gegen die Engländer kämpften, und aus jenen Zeiten stammt wohl auch der Glaube der Krieger, daß derjenige, der Notre Dame de Corette besah, auch den Sieg in Händen hielt. Diese Sage gewann im Weltkrieg, als die Corettoböhe ein beständig umkämpfter Punkt war, neues Leben.

Im Oktober 1914 erstickte zum ersten Male die deutsche Infanterie die Corettoböhe. Die Kapelle auf der Höhe des Berges wurde im Laufe der Kampfhandlungen bald in einen Trümmerhaufen verandelt, aber umso beständiger blieb doch in jedem Soldaten der Wille, die Stellung auf der Corettoböhe zu behaupten. Das Höhenmassiv steigt von Osten, von Souchez, allmählich abfallend, nach Westen hin. Von hier aus überblickt man weit hin die Ebene von Arras und die Städte Lens, Bethune, Arras und Douai. Ringsum am Horizont rücken die Essen — denn dies ist der Mittelpunkt der nordfranzösischen Kohlenbezirke. Weit hin dehnen sich die Beeten, Salbe grenzt an Salbe.

Aus diesem Meer von Schornsteinen, Industrieanlagen und Eisenbahnanlagen steigt die Corettoböhe wie eine grüne Insel empor. Und um sie brandete im Weltkrieg fast unablässig der Kampf, Kanonendonner brach sich an den Bergabhängen, Trommelfeuer erschütterte die Höhen und die kleinen Ortschaften, zu Füßen des Höhenmassivs. In der Schlacht an der Corettoböhe im Frühjahr 1915 zwischen La Bassée und Arras bildete der Höhenzug immer wieder den Brennpunkt der Kämpfe. Hier prägte der französische General Joffre, nachdem die Corettoböhe von den Deutschen erlöst war, das Wort, daß man „die deutsche Front anknabbern“ müsse — ein vergebliches Unternehmen, bei dem sich die Franzosen schon damals die Zähne ausbissen.

Jahrzehntelang trug der Corettoberg die Spuren der harten Weltkriegskämpfe. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Corettoböhe ist ein wertvolles Gelände. Die Gänge waren ein wüdes Durcheinander von Trümmern und Grabenrücken und freudenlos so lag als wären sie abgestirbt. Nicht umsonst gilt die Corettoböhe als Beherrscherin des gesamten umliegenden Kohlengebietes in der Tiefebene Nordfrankreichs. Wer sie besitzt hat mit ihr einen starken Stützpunkt für militärische Operationen in Händen.

Die Grundlagen der deutschen Leistung

Der Reichswirtschaftsminister vor der italienischen Studentenkommision

Berlin, 24. Mai. Die seit einigen Tagen in Deutschland weilende italienische Studentenkommision führender Bank- und Versicherungsleute wurde vom Reichswirtschaftsminister Walter Funk empfangen. In einer herzlichen Ansprache wies der Minister darauf hin, daß es in diesem Krieg um die Erhaltung der Menschheit in ihrer Einstellung zu Staat und Wirtschaft gehe. Der Reichswirtschaftsminister im nationalsozialistischen Deutschland sei nicht nur für die Wirtschaft verantwortlich, sondern auch für die Arbeit, das Leben und das Wohlbefinden der Arbeiterschaft. Die Deutsche Arbeitsfront sehe ihre ausschließliche Aufgabe nicht allein in der Bereinigung des schaffenden Menschen, ihr Wirken gelte auch dem Gedanken der Wirtschaft im Ganzen. In Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront mit den politischen Stellen und der Reichsbank besteben in der Führung der wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen und in der Führung der Menschen eine absolute Einheit. Das sei auch die Grundlage der unerhörten Leistung des deutschen Volkes, von denen sich die Feinde immer ein falsches Bild gemacht haben.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

Deutschland könne nicht ausgehungert werden, dank einer weisen und vorzüglichen Vorratswirtschaft. Der deutsche schaffende Mensch erkenne die Größe dieser Tat und stelle seine Arbeit und Leistung darnach ein. Damit habe er einen staatspolitischen Auftrag.

„Die Stunde der Verfolgungen“ in England

„Gazzetta del Popolo“ über das Wüten der Plutokraten-Diktatur

Mailand, 24. Mai. „Gazzetta del Popolo“ meldet aus London, daß sich in der britischen Hauptstadt eine richtige Tragödie vollziehe. Es habe die Stunde der Verfolgungen angefangen. Bekannte Persönlichkeiten würden verhaftet, in den Glubsch wüthen Hausdurchsuchungen veranstaltet, und die öffentliche Meinung in England habe unter dem äusserst bedrückenden Gefühl, daß der Kampf in Frankreich sehr hart und für die Engländer und Franzosen ungünstig verlaufe.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

In den maßgebenden Londoner Kreisen begreife man, daß die Heere der Westmächte in Frankreich vergebens versuchten, aus der Enge zu gelangen, in die sie eingeschlossen worden sind. Selbst die militärischen Kreise erklärten, daß die Lage ernst, unübersichtlich und verworren sei. Die Nachrichten von den Verhaftungen in England hätten tiefe Rückwirkungen gehabt. Dennoch ereigneten sich umstürzlerische Agitationen in ganz England, darunter der Streik von 4000 Engländern der Gruben in Belgien und Lydbesley in der Provinz Manchester.

Bomben auf französischen Kanalhafen

Transporter und Tanker werden vernichtet

Von Kriegsberichterstatter Volker Heberer

24. Mai. (B. Z.) Wieder steht die Kampfstaffel startbereit. Der Staffelführer berichtet in den wenigen Minuten, die noch zur Verfügung stehen, mit den Befehlen die Angriffsziele. Eisenbahnstationen bei Paris, auf denen durch Fernauslöser Truppentransporte festgesetzt wurden, sollen mit Bomben belegt werden. Die Bombenmannschaften sind mit den letzten Handgriffen an den Kampfflugzeugen beschäftigt, da jetzt ein Welber auf dem Rad über das Stützfeld und bringt einen neuen Einzelbefehl: Ziel des bevorstehenden Bombenangriffs ist die französische Kanalflotte und die dortigen Häfen, in denen sich flüchtende Angländer einschiffen. Der Staffelführer stellt durch die Sätze: Das ist ein Auftrag besonderer Art! Kurz hat seine Befehle an die zum Einsatz kommenden Befehlshaber. Hier ist die Freude groß. Sofort ist alles an den Maschinen. Ein Angler noch vor sich hin jensei Relobis aus dem Feuerleitungsstand: „Der Befehl ist da, wir starten“. Dann dröhnt das gewaltige Röhren der Aufschraubenden durch die vorsonnenliche Mittagsstille. Die Ketten der Staffeln hauen ab, sammeln sich zur beschleunigten Formation und nehmen Kurs West. Während bei St. Quentin eine brennende Hausenbewegung noch Erdstöße gestöhnt, schließt sich allmählich die Weltende. Die deutschen Bombenflieger erkennen gerade noch ein an vielen Stellen brennende Stadt, und wir machen sie als Amiens aus, das beim Rückzug der Franzosen in Brand gesteckt wurde.

Kurz ist um die vorwärtsstürmenden deutschen Bomber nichts als ein weißer Himmel über ihnen und weiße Wolkenlandschaft unter ihnen. Bald ist das Meer erreicht. „Der Kanal“, brüllt einer der Befehlshaber dem Flugzeugführer zu. Der lächelt und meint: „Es muß ja stimmen“.

Frankreichs wirtschaftliche Verluste

Dadurch, daß durch den blühendsten Gegenstand des Führers ist das deutsche Industriegebiet, sondern Feindesland zum Kampfgebiet geworden ist, wurden England und Frankreich auch schwere wirtschaftliche Verluste zugefügt, die sich vornehmlich in dem Maße steigern, in dem die deutschen Truppen vorrücken. Neben der Unterbindung der holländischen, belgischen und luxemburgischen Lieferungen bedeutet der Ausfall der Wirtschaft des letzten Operationsgebietes nördlich von Nordbrabant der Linie Abbville—Amiens—Laon—Reims—Longwy einen sehr schmerzhaften Verlust für die Kriegswirtschaft der Westmächte und besonders Frankreichs. Die französische Rüstungsindustrie verliert mit diesem Gebiet große Teile ihrer Produktionsbasis sowie zahlreiche Werke, die unmittelbar oder mittelbar für die französische Wehrmacht arbeiten.

Bei einer Gesamtzeugung von nicht ganz 8 Millionen Tonnen jährlich fällt die französische Kohlenindustrie mit dem Gebiet von Longwy eine Jahreskapazität von 2 Millionen Tonnen und mit dem Departement Nord und Pas de Calais eine Kapazität von einer Million Tonnen, zusammen also 3 Millionen Tonnen und damit erheblich mehr als ein Drittel der gesamten Jahreszeugung aus. Der Verlust der Kohlenproduktion stellt sich ebenfalls auf rund 3 Millionen Tonnen bei einer Jahresproduktion von 8 Millionen Tonnen. Die Jahresproduktion dieses Gebietes stellt bisher mit 30 000 Tonnen rund 1/3 des französischen Jahresverbrauchs.

Im Verhältnis noch größer ist der Verlust in der Kohlen-erzeugung. Die Steinkohlenförderung dieses Gebietes beträgt nach den letzten erzielten Ziffern der Förderung 38 Millionen Tonnen jährlich oder 70 % der gesamten französischen Förderung. Außer der Steinkohle verliert Frankreich über die Hälfte der Schlacken-erzeugung (rund 4,5 Millionen Tonnen), ferner etwa die Hälfte des für die Sprengstoffherstellung wichtigen Benzols und etwa 1/3 des Teers.

Ein schwerer Verlust für die französische Rüstungsindustrie ist auch der Ausfall der nordfranzösischen Werke zur Herstellung von Schweregeschützen für die Sprengstoffherzeugung. So gehen auf dem Gebiet der Herstellung von synthetischem Stickstoff rund 1/4 der Gesamtkapazität verloren.

Auch Waffen- und Munitionswerke befinden sich im nordfranzösischen Operationsgebiet, so daß für die Versorgung der Wehrmacht Frankreichs jetzt mehrere Flugzeugfabriken, Geschützfabriken, Panzerwagenfabriken sowie Werke für die Herstellung von Sprengstoffen, Munition und Bomben ausfallen. Schließlich verliert Frankreich mit den Industriebezirken von Lille, Roubaix und Tourcoing die wichtigsten Standorte seiner Textilindustrie; fast die gesamte Außenindustrie im Bezirk von Dünkirchen und im Sommetal sowie 30 v. H. der Baumwollindustrie und 60 v. H. der Kammgarnspinnerei sind schon jetzt verloren. Selbstverständlich ist auch die Ernährungswirtschaft Frankreichs durch den Ausfall der nordfranzösischen Agrargebiete betroffen.

Die wirtschaftlichen Verluste Frankreichs vergrößern sich ständig, so daß es vorerst nur möglich ist, diese Mindestverlustbilanz zu ziehen, wobei noch der ebenfalls ständige Ausfall zahlreicher Produktionsstätten durch die Kampfnähe unberücksichtigt geblieben ist.

„Schlacht um Europas Schicksal“

Dänische Blätter zu den Kämpfen im Westen — „Direkter Angriff auf England“

Kopenhagen, 24. Mai. Die Auffassung der Kopenhagener Presse von Bedeutung und Ziel der gegenwärtigen Kämpfe im Westen wird auf Grund der deutschen ORB- und Frontberichte sehr deutlich schon durch die gewählten Schlagwörter charakterisiert. Deutschland habe nun, so heißt es in einer Spitzennotiz von „Politiken“, den direkten Angriff auf England mit einem Bombardement des Kanalhafens Dover eingeleitet. Gleichzeitig sei der Angriff des deutschen Wehrerees von Abbville in Richtung auf Calais vorgeschoben worden. Die große Kraftprobe zwischen den deutschen Truppen und den Alliierten könne nunmehr in die entscheidende Phase eingetreten zu sein. „Berlinsche Tende“ sagt, durch die Operationen habe man den Ocean zum Kampf auf eigenem Schlachtfeld gezwungen. Dieser Phase folge nun die gegenwärtige Vernichtungsschlacht.

Verkehrspolizisten mit Stahlhelmen

Sandlände und Maschinengewehre in den Straßen Londons. London, 24. Mai. Die Londoner Vertreterin der „Globe“ meldet: „England ist jetzt von einer wahren Riesenschlange ergriffen. London verandelt sich in eine wahre Festung. Die Straßen haben ihr früheres friedfertiges Bild verloren. Ueberall liegen Sandlände, stehen Maschinengewehre und Flugabwehrschiffe, während der Verkehr an den Straßenkreuzungen von Vollzügen mit Stahlhelmen geregelt wird. Zahlreiche Sportplätze in der Umgebung Londons sind in Militärlager verwandelt worden, um welche unzählige Maschinengewehre und Batteriestellungen angelegt wurden.“

Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen

Zehntausend Mann bereits entlassen. Oslo, 24. Mai. Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen Gefangenen wurde bereits im großen Umfang durchgeführt. Die norwegische Verwaltungsrat hierzu mitteilt, soll im Verlauf der nächsten vierzehn Tage schon der letzte Gefangene frei sein. Etwa 10 000 Mann wurden bereits in die Heimat entlassen. Sie setzen sich zusammen aus Bauern, Landarbeitern und jenen Offizieren und Soldaten, welche die Wehr-

und es stimmt auch! Die einzelnen Ketten sind eingeschwenkt und haben mit einer großartigen Präzision durch die Wolkenbedeckung den als Angriffsziel bestimmten französischen Kanalhafen. Mit blügender Schnelligkeit ist die Lage dort unten erkannt. Ein riesiger Transporter liegt am Kai und wird von Tankschiffen aus getankt. Ein zweiter Transporter passiert gerade die Schleuse. Das sind Ziele für deutsche Bomben! Außerdem werden im Augenblick mehrere kleine Schiffe erkannt, anscheinend Frachter, die be- oder entladen werden.

Kette auf Kette der deutschen Bomber ist jetzt im Angriff. Die Wirkung ist furchtbar. Von zwei Bomben getroffen häumt sich der große Transporter in der Hafenschleuse auf. Eine wohl 200 Meter hohe Stichflamme zeigt die Wirkung der

Der Ring im Westen ist endgültig geschlossen

Gent, Kortryk und Boulogne genommen — Calais umschlossen — Gefangenenzahl und Beute wächst — Luftwaffe vernichtete 20 000 Tonnen Schiffsraum — Wichtige Höhenstellungen bei Sedan erobert

Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Ring um die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 8. französischen Armee und die Waffe des englischen Expeditionsheeres wurde am 24. Mai erheblich verhärtet und ist damit endgültig geschlossen.

Im Osten des Ringes wurden Gent und Kortryk genommen, die Ost im Angriff überschritten. Zwischen Kortryk und Valenciennes sind unsere Truppen im Angriff

sen unter besonderen Bedingungen niederlegten. Eine zweite Gruppe, mit deren Freilassung bereits begonnen wurde, umfasst Offiziere und Soldaten über 35 Jahren. Anschließend kommen die unter 35 Jahren an die Reihe. Die vierte und letzte Gruppe erläßt Berufsurlauben, welche gegen ihr Ehrenwort freigelassen werden sollen, daß sie an weiteren Kampfhandlungen nicht teilnehmen. Auch diese vierte Gruppe soll innerhalb vierzehn Tagen frei sein.

Lückenlose Erfassung der Kriegergräber

Die Wehrmachtsaufsichtsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene, Berlin W 30, Hohenzollernstraße 47/48, hat den Nachweis über die Grabstätten der während des gegenwärtigen Krieges gefallenen oder verstorbenen Wehrmachtangehörigen zu führen. Bisher sind der Wehrmachtsaufsichtsstelle vielfach solche Gräber unbekannt geblieben, die auf nichtmilitärischen Friedhöfen des Vorkriegs-Reichsgebietes angelegt worden sind. Dabei handelt es sich insbesondere um die Grabstätten von Gefallenen oder Verstorbenen, deren Leiberreste von dem ursprünglichen Beerdigungsort oder aus Lazaretten auf die Heimatsriedhöfe überführt wurden, sowie um die Gräber von Wehrmachtangehörigen, die an ihrem Urlaubsort verstarben und dort die letzte Ruhe gefunden haben. Um eine lückenlose Erfassung der Kriegergräber sicherzustellen, ersucht der Reichsminister des Innern die in Frage kommenden zivilen Dienststellen, der Wehrmachtsaufsichtsstelle die genaue Grablage sämtlicher seit dem 1. 9. 1939 auf nichtmilitärischen Friedhöfen des Reichsgebietes beigelegten Wehrmachtangehörigen mit Bezeichnung der Grabstätten und diese Mitteilungen fortlaufend zu ergänzen.

Bombentreffer. Dann ragt das Heck steil in die Höhe, und geschmettert bleibt das große Schiff in der Schleuse liegen.

Ebenso ergab es dem anderen großen Transporter. Er steht in hellen Flammen, getroffen und vernichtet! Der Tankdampfer, der neben dem ersten Transporter festgemacht hatte, geht in die Luft. Von den kleinen Frachtdampfern werden mehrere von Bomben getroffen, legen sich zur Seite oder sinken ab. Der Hafen brennt buchstäblich an allen Ecken. Riesige Qualmwolken zeigen an, daß dort Brennstofflager gewesen sind. Gewesen ...

Nur wenige Minuten hat der deutsche Bombenangriff auf den französischen Kanalhafen gedauert, aber es ist ganze Arbeit geleistet worden. Nun hängen sich die deutschen Kampfflugzeuge unter die Wolkenbedeckung und nehmen wieder Kurs auf die freie See. Zu spät erschellen unter ihnen feindliche Jäger, die angreifen wollen. Im Feuer der deutschen Bordwaffen drückt der Angriff zusammen. Nach mehreren Stunden landen die deutschen Maschinen in ihrem Heimatflughafen. Der Staffelführer, Hauptmann W., steigt als erster aus seiner Maschine. Er schüttelt seinen Männern die Hand. Das war ein Angriff, der sich gelohnt hat.

auf die französischen Grenzbesatzungen. Auch im Süden zwischen Valenciennes und Vimy schreitet der Angriff beiderseits Douai in nordwestlicher Richtung fort.

Die Vimy-Höhen sind genommen. Im harten Kampf mit feindlichen Panzern und Seestreitkräften fiel Boulogne. Calais ist umschlossen; das Höhenland von Vimy über Arras—St. Omer bis Gravelines ist in unserem Besitz. Die Gefangenenzahl erhöht sich ständig, und ist ebenso wie die Beute noch nicht zu übersehen.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen im belgisch-nordfranzösischen Raum Truppenansammlungen, Kolonnen sowie Konvois mit gutem Erfolg an und belegten in den belgischen und französischen Kanalhäfen Kai- und Lantanlagen, Werften, Docks, Artilleriestellungen und Molen mit Bomben. Dabei gelang es, einen Zerstörer und sieben Handelsschiffe bzw. Transporter mit einer Gesamttonnage von rund 20 000 Tonnen durch Bombentreffer zu vernichten bzw. schwer zu beschädigen. Ein weiterer Zerstörer wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, durch Flakartillerie zum Sinken gebracht.

An der Südfront wurden an einigen Punkten schwache feindliche Einlassungsangriffe abgewiesen. Südlich Sedan entriß unsere Truppen in den letzten Tagen dem Feind in diesem Kampf eine wichtige Höhenstellung und behaupteten sie gegen starke Gegenangriffe.

Bei den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet von Maubeuge zeichneten sich der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Jordan, und der Oberleutnant in einem Pionierbataillon, Langenstraß, durch besondere Tapferkeit aus.

Auf der Südfront erzielte die Luftwaffe gegen Bahnanlagen, Flugplätze, Marschkolonnen und Kampfwagenansammlungen große Wirkung.

Im Raum von Marbil setzten deutsche Kampfverbände ihre Luftangriffe gegen Seesiele fort und griffen mit gutem Erfolg auch in den Erdkampf ein.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden dabei am 23. Mai zwei Kreuzer so schwer getroffen, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Auch ein Schlachtschiff und ein Kreuzer oder Zerstörer wurden stark beschädigt.

Bei der Wiederholung dieses Angriffs am 24. Mai erhielt das schon am 23. Mai beschädigte Schlachtschiff drei weitere schwere Treffer auf das Heck, so daß es bewegungslos und ohne weitere Abwehr liegenblieb. Ein Flugzeugträger wurde in Brand geworfen; mit seinem Verlust ist zu rechnen. Ferner wurde ein Kreuzer mittschiffs getroffen, ein Transporter und zwei Handelsdampfer versenkt, zwei weitere beschädigt und ein großer Tanker nach einem Treffer mit Schlagseite auf Strand gesetzt. Zur Verstärkung der bei Marbil kämpfenden Truppen gelang es, Gebirgsjägerverbände durch Fallschirmabwurf abzuwerfen.

Die Gesamtverluste des Feindes in der Luft betragen gestern 64 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 14 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 7 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Neues aus aller Welt

— Todessturz von der Leiter. Der 20-jährige Rudolf Blömer in Ottendorf (Kr. Stabitz) wollte zum Nittertag für seine Mutter einen Niedertrauf abschneiden. Er stürzte bei diesem Vorhaben so unglücklich von der Leiter, daß der junge Mann einen schweren Schädelbruch davontrug. Blömer konnte sich noch ins Haus schleppen und mußte dann in eine Klinik übergeführt werden, wo er an Gehirnblutung verstorben ist.

— Ein Großwildjäger brachte 800 Elefanten zu Gagenbed. Vor einigen Tagen starb in Sonderburg in hohem Alter der frühere Kapitän und Großwildjäger Jürgen Johannsen, der lange Zeit auch für den Tierpark Gagenbed tätig gewesen war. Direktor Johannsen hat der Richte des Verstorbenen einen Brief geschrieben, in dem es heißt: „Fast unsere ganzen Indien- und Afrikaimporte haben jahrelang in seinen Händen gelegen. Die Zahl der von ihm nach Hamburg gebrachten Elefanten schätzte ich auf 800. Wir haben nie um die großen Summen gebangt, die er in Indien, wenn er auf dem Elefantenmarkt zwischen Tausenden von Indern nachts auf der Erde kampierte, in seinem Unterhemd eingewickelt bei sich trug.“

Schweres Erdbeben in Peru

Bisher 30 Tote und 500 Verletzte

Lima, 25. Mai. Ein schweres Erdbeben lachte gestern ganz Peru heim. In Lima wurden bisher 30 Tote und 500 Verletzte gezählt. Der Sachschaden ist in den Nachbarstädten Callao, Chorrillos und Barranco bedeutend größer als in der Hauptstadt. Die Verluste sind noch unübersehbar, da ganze Straßenzüge einstürzten. Die Telegrafensysteme sind unterbrochen. Die Regierung entsandte Flugzeuge nach allen Landesstellen.

Bauhner Marktpreise

Die Marktpreise vom 25. Mai sind unverändert:
Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.
Sachverständigenrat: Verlagdirektor Max Biederer (A. St. in Uelzen).
Verleger: Georg Schwarz. Druck: Hauptdruckerei: Alfred Bödel; verantwortlich für Inhalt, Wirtschaft und den Bilderdruck: Georg Schwarz; für den übrigen Teil: Alfred Bödel; für die Anzeigenleitung: Werner Ray; Druck und Verlag von Friedrich Bödel in Uelzen. — Dresden: Schriftleitung: Paul Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Schriftleiter: Klaus Paul, Dresden 24. — Zur Zeit ist Preis Nr. 7 gültig.

Schicht
Ominol
Scheuermittel

reinigt
schonend

auch
Fliesen und
Kacheln

GEORG SCHICHT A.G. AUSSIG, SUDETENLAND

Aus Sachsen

Dresden, 26. Mai. Staatliche Frauenklinik wieder eröffnet. Die Staatliche Frauenklinik Dresden, die bei Kriegsbeginn nach dem Josephstift in Dresden verlegt worden war, weil ihre Räume vorübergehend für Lazarettzwecke beansprucht wurden, hat ihren Betrieb jetzt wieder in ihren eigenen Räumen, Hofenbaurstraße 90, in vollem Umfang aufgenommen.

Schwärzberg, 25. Mai. Seltsener Eindringling im Taubenstall. Ein Bauer in Rodau vernahm zu nächstlicher Stunde verdächtigen Kärm in seinem Taubenstall und ging der Sache nach. Dabei entdeckte er einen Eindringling, der bereits fünf Tauben getroffen hatte. Er hielt das Tier zunächst für einen Räuber und machte es durch einen Kopfschuss unschädlich. Als er aber den toten Räuber näher betrachtete, mußte er feststellen, daß er einen Kaba schäzaren zur Strecke gebracht hatte. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um ein Tier, das aus der Belgierfarm am Jägerhaus ausgebrochen war.

Widau, 25. Mai. Väter Jahre Juchhaus für einen Vollschilling. Der 1666 geborene Maximilian Künzel aus Schönwerth, mehrfach wegen einfachen und schweren Diebstahls und Betruges verurteilt, hatte sich vor der Strafkammer des Sächsischen Landgerichts erneut wegen Einbruchdiebstahl fallen und einladend Diebstahls zu verantworten. Der Richter ihn für acht Jahre hinter Juchhausmauern teilte ihn außerdem zum Verlust der bürgerlichen Ehre die Dauer von fünf Jahren.

Aus Bischofswerda und Umgegend

Nur wenige Veränderungen bei den neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelkarten für die Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. Juni 1940 werden den Verbrauchern in den nächsten Tagen zugestellt. Die neuen Bestellscheine müssen wieder umgeändert werden; nur dann ist es möglich, die Verbraucher zuteilungslos zu versorgen. Gleichzeitigt ist der Bestellschein 4 der Eierkarte, die die Verbraucher bereits im Besitz haben, vorzulegen.

Die Lebensmittelrationen sind grundsätzlich unverändert geblieben. Wie im laufenden Zuteilungszeitraum erhalten die Verbraucher nochmals 125 Gramm Reis an Stelle der gleichen Menge von Nahrungsmitteln und Kartoffelstärkezusätzen. Die Rationen der vorhandenen Vorräte können wieder im bisherigen Umfang Kondensmilch, Konserven oder Trockenplattchen für 150 Gramm Nahrungsmittel bezogen werden. Die Karten weisen gegenüber bisher einige Veränderungen auf:

Erhöhter Butterbezug bei gleicher Fettmenge. Butter ist in den Sommermonaten in größerem Umfang vorhanden. Sie muß daher nach Möglichkeit an Stelle von Margarine bezogen werden, um die auslandischen Margarine-Rohstoffe zu sparen. Die Menge, die nur in Butter bezogen werden kann, ist deshalb erhöht worden, und zwar für Normalverbraucher von 375 auf 500 Gramm, für Kinder von 6 bis 14 Jahren, von 225 auf 350 Gramm. Dafür wurde der wachsende Bezug von Butter oder Margarine entsprechend verringert. Dabei wurde die Gesamtmenge an Butter und Margarine um einige Gramm erhöht, um abgerundete Gesamtsummen zu erhalten. Die Normalverbraucher bekommen in Zukunft 890 (bisher 857,5) Gramm, die Kinder von 6-14 Jahren 1090 (bisher 1037,5) Gramm Butter und Margarine zusammen.

Die Reichsfettkarte für die Normalverbraucher sieht einen Bestellschein über 500 Gramm Butter und zwei Bestellscheine über je 125 Gramm Butter oder Margarine vor. Außerdem sind nicht bestellbare 10- und 5-Gramm-Abschnitte über zusammen 140 Gramm vorhanden, die ebenfalls über Butter und Margarine lauten. Die Reichsfettkarte für Kinder von 6-14 Jahren weist einen Bestellschein über 550 Gramm Butter und zwei Bestellscheine über je 250 Gramm Butter oder Margarine auf. Die Verbraucher können also jetzt ausschließlich Butter beziehen, was durchaus im Interesse der Ernährungswirtschaft liegt. Auf die Reichsfettkarten für Schwer- und Schwerstarbeiter kann in Zukunft ebenfalls Butter an Stelle von Margarine bezogen werden.

Sonderzuteilung an Kunstholz. Alle Verbraucher erhalten auf den Abschnitt 7 der Reichsfettkarte eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunstholz.

Besondere Fettkarten für Selbstversorger. Selbstversorger, die sich aus ihrem Betrieb nicht gleichzeitig mit Butter, Käse und Schmalz versorgen konnten, erhielten bisher die Reichsfettkarten, die nur die Abschnitte für die Lebensmittel enthielten, für die sie nicht Selbstversorger waren. Die übrigen Abschnitte wurden vor der Ausgabe abgetrennt. Das Abtrennen verursachte viel Verwaltungsarbeit und war außerdem eine Fehlerquelle. Aus diesen Gründen sind jetzt für die Selbstversorger besondere Reichsfettkarten geschaffen worden, die nur die Abschnitte vorsehen, die sie je nach der Art der Selbstversorgung zu beanspruchen haben.

Keine Schokolade für Kakaopulver. Die Möglichkeit, auf die Abschnitt 5 der Reichsfettkarte an Stelle von 22,5 Gramm Kakaopulver 50 Gramm Tafel- oder Blockchokolade zu beziehen, ist weggefallen.

Goldene Hochzeit. Dem Schneidermeister Wilhelm Steglich und seiner Gattin Anna geb. Scholz, wohnhaft Bauener Str. 21, ist es vergönnt, am 27. Mai ihr 50. Jubiläum zu begehen. Beide sind Oberlehrer, der Geburtort von Frau Steglich ist ihre Heimatstadt Bischofswerda. Aus der Ehe sind sieben Kinder (vier Mädchen und drei Knaben) hervorgegangen. In dem halben Jahrhundert des gemeinsamen Lebensweges ist dem Jubelpaar auch das Leid nicht erspart geblieben. Ein Sohn und ein Schwiegersohn starben im Weltkrieg den Heldentod, ein zweiter Sohn fiel der damaligen englischen Hungerblockade zum Opfer. Herr Steglich steht im 74. seine Ehefrau im 70. Lebensjahre. Möge dem wertgeschätzten Jubelpaar, das seinen Ehrentag in Mühseligkeit begehen kann, auch weiterhin ein gesunder und zufriedener Lebensabend beschieden sein.



Belohnungsmaßnahme

80. Geburtstag. Am Montag, 27. Mai, ist es Frau Emma verw. Seyde, Brauhausgasse, vergönnt, bei noch guter geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag zu begehen. Möge dem Geburtstagsmutter, das sich täglich in unserer Gesellschaft befindet, ein gesunder und gesegneter Lebensabend beschieden sein!

Güter Nahrungsgüter vor dem Verderb! Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit obliegt der Hausfrau die ganz besondere Pflicht und Erhaltung ihrer Vorräte. Es dürfen keinesfalls Nahrungsgüter dem Verderb ausgesetzt werden. Ganz be-

Der Sachbearbeiter der Reichsstelle für Kohle in Berlin, Hans Scholz, machte über die Kreditaktion für die Hausbrand-Bevorratung bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Reichskohlenkommissar hat für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die den Kohlenbedarf der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Haushaltungen sicherstellen werden. Durch Verfügung vom 3. April 1940 hat er daher Anweisungen getroffen, die nicht nur jedem Hausbrand-Verbraucher den Bezug an Brennstoffen sichern, die ihm zustehen, sondern auch den Verbraucher zu jener Vorratswirtschaft zwingen, die im Interesse unserer Kriegsführung als unbedingt notwendig erachtet werden muß.

Die jedem Verbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 zustehende Kohlenmenge ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler zum Verbraucher zu schaffen und von diesem abgenommen. Brennstoffbezieher, die die ihnen angebotenen Mengen lagern können, und sich ihrer Abnahmepflicht entziehen, bewirken jeden weiteren Anspruch auf Brennstofflieferung. Deutschland lebt im Krieg. Sowohl der Reichskohlenkommissar als auch der Transportkommissar können nur kurzfristig disponieren. Die Händler und Verbraucher müssen daher damit rechnen, daß ihnen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Abnahmepflicht unterliegen. Sieraus ergibt sich für die Kohlenbezieher die Pflicht, rechtzeitig die Geldmittel bereitzustellen, die sie zur Beschaffung der angebotenen Kohlen benötigen.

Der Kohlenhandel ist bei der großen Anzahl der von ihm betreuten Kunden und dem Umfang der ihm aufgetragenen Mengen angesichts seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber dem Vorlieferer nicht in der Lage, zahlungsstärker, unsicherer oder unwilliger Verbraucher Kredit zu gewähren. Andererseits kann es einem Teil der Verbraucher nicht zugemutet werden, unermittelt größere Geldbeträge zu verausgaben, die Betriebe dringend benötigen. Der Reichskohlenkommissar hat es daher für seine Pflicht gehalten, die damit verbundenen Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenhänge, Vertretern der Wirtschaft und der Geldinstitute, konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. Betriebsgemeinschaft. Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen der Reichsstelle für Kohlen zur Sicherung der Hausbrandbevorratung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Vorrichtung zu gewährleisten, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügt, die den sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse, den Deutschen Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen

Vorratswirtschaft ist notwendig

den Geldinstitute bereitgefunden, derartigen Kreditgesuchen schneidungsmäßig und unter angemessenen Bedingungen zu entsprechen.

2. Familienunterstützungsfonds, also Familien, deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich — für den Betrag nicht alsbald nach Belegung aus eigenen Mitteln anbringen können — an die zuständige Stelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausbezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhalts zu bezahlen. Die Reichsstelle des Stadt- oder Landkreises stellt die Rechnung unmittelbar an den Kohlenhändler und behält den Betrag in entsprechenden Raten vom Familienunterhalt der auf die Belegung der Kohlen folgenden drei Monate ein.

3. Die Reichskohlenkommissar und die öffentlichen Versorgungsämter werden den von ihnen betreuten Familien, im Gegensatz zum bereits im Frühjahr ausstehenden, die Kohlenanweisung ausbezahlen.

4. Angehörige der freien Berufe (Schwieger, junge Gefolgshäufel, Mitglieder, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaft nicht erfasst wurden, wenden sich — sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen — an eine Sparkasse, eine Bank, einen Sparkassenverein oder eine Sparkasse, Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Institute bereitgestellt, die Darlehensanträge bevorzugen und beschleunigt zu behandeln und zu bearbeiten.

5. Gewerliche Verbraucher, Kaufleute und Hausbesitzer. Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sogenannten nichtmalbesichtigten gewerlichen Verbraucher erfasst wie Schmelzwerke, Betriebe des Backwarenhandels, Bäckereien, Warenhäuser, Landwirte, Kaminhäuser und Erzeugnisfabriken, Straßen- und Wohnbauunternehmen und dgl., soweit sie dem handwerklichen Kleinvertrieb zugehörig sind. Des Weiteren sind landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie Gegenstand eines selbständigen gewerlichen Unternehmens sind, und der gesamte Hausbesitz. Sowohl der Deutsche Sparkassen- und Giroverband als auch der Deutsche Sparkassen- und Giroverband haben sich namens der ihnen angeschlossenen Geldinstitute verpflichtet, den vorgenannten gewerlichen Verbrauchern, Kaufleuten und Hausbesitzern in entgegenkommender Weise Hilfe zu leisten. Da die Kohlenhändler berechnigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig Kreditanträge zu stellen, damit die Kohlenanlieferung und ihre Bezahlung nicht durch die Prüfung der Anträge und die sonstigen Kreditformalitäten, die eine bestimmte Zeit beanspruchen, verzögert wird.

6. Grobvertrieb, Großhandel und Goldhandel. Zur Aufklärung wird bekanntgegeben, daß die Kreditaktion in den Kirchen morgen mehrmals durch Glockengeläute unterbrochen werden. Die Glocken werden einzeln und in der Gesamtheit läuten.

Erntedankfest, 25. Mai. Auf dem Abend am Montag, 25. Mai, im Gericht wird nochmals hingewiesen. Es sollte niemand veräumen, sich den Film „Feldzug in Polen“ anzusehen, der ein erster Beweis der gewaltigen Schlagkraft unserer starken Wehrmacht in diesem einzigartigen Wettbewerb war.

Baugen, 25. Mai. Ein 500er. Eine freudige Nebenerwartung erlebte gestern in den Mittagshunden ein Ehepaar aus Bischofs- werda, das beim Glücksmann ein Los kaufte. Als die Frau das Brieflein öffnete, trauete sie ihren Augen kaum. Dort, wo diesmal das rote „Nichts“ steht, prangte eine „500“.

aus dem Meißner Hochland

Schneefeld, 25. Mai. Turn- und Sportgemeinschaft. In der ersten Versammlung, die die Turn- und Sportgemeinschaft im Ortsgericht abhielt, wies der Sportgemeinschaftsführer Rg. Fritz Herzog auf die gegebenen großen Ziele hin. Er betonte darauf die nächsten Mitarbeiter in ihre einzelnen Kreise und verpflichtete sie, nach Hinweis auf die Sitzungen trug der Kassierer den Abschluß vom Wirtschaftlichen vor. In allgemeiner Aussprache wurde noch mancher wichtige Punkt gefaßt. Zum Schluß richtete der Gemeindeführer an alle den Appell, sich vorbildlich in der diesjährigen Erntedankfest einzusetzen!

Rüdersdorf, 25. Mai. Feuer durch Blitzschlag. Das am Donnerstagnachmittag über die hiesige Gegend niedergeratene Gewitter verursachte ein Feuer. Ein Blitzstrahl traf die Scheune des Bürgermeisters Hermann Herge und vernichtete sie völlig. Neben einer Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wurden auch Bau- und Strohbörre ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren konnten sich nur darauf beschränken, eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern. In Rußwald die Wirkung der Blitz beim Ortsbauernführer Ostrom Denschel in das Wirtschaftsgebäude ein und zündete. Trotz angestrengten Einsatzes der Wehren wurde der Dachstuhl ein Raub der Flammen.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen.

Schrittmacher verhilft zum Eigenheim. Immer wieder bedauere ich die armen Menschen, die mit ihren Kindern in den sonnenlosen und lustarmen Mietshäusern unserer Großstädte leben müssen. Als ich dann auf meiner Reise unser Groß-Berlin berührte, mußte ich die Gelegenheit aus, um zu sehen, wie es wohl einigen guten Bekannten in diesem Häusermeer gehen möge. Zuerst kam natürlich mein Freund Robert, der tüchtige Maschinenbauer, dran,

der mit seiner ewig jung bleibenden Frau und seinen fünf Kindern ganz hoch oben in Sperlingsnest wohnte. An der Tür ließ ich stehen und lautete: „Nanu, wor denn heute Geburtstag in Roberts Familie? Ich höre das Lachen der Kinder, hellere Worte der Frau und zwischen durch immer Roberts kräftigen Haß. Er schien eine Ansprache zu halten. Dann trat ich ein. Und was mußte ich sehen? Die ganze Familie sah wie im Theater angeordnet da, und Robert stand erklärend vor einer Zeichnung, die an der Wand hing. Nun hatte er mich aber entdeckt. Kurzerhand brach er seinen Vortrag ab, um mir kräftig auf die Schulter zu schlagen. „Schrittmacher“, sagte er dabei, „sieh Dir mal hier diesen Plan an. Und weißt Du, was er zeigt? Nichts mehr und nichts weniger als unser... Eigenheim! Da, weit draußen vor der

Stadt wird es liegen, und wir werden so viel Sonne und Luft haben, wie wir nur vertragen können, und frisches selbstgepflanztes Gemüse wird auf den Tisch kommen, und farbenfrohe Blumen werden den Garten schmücken! Weißt Du, was das alles für uns bedeutet, Schrittmacher, für die Kinder, Mutter und mich! Und jetzt poch auf, Schrittmacher: Wenn Du nicht so ein fester Kerl wärst, dann sähen wir unser Leben lang hier in diesen dumpten Mauern. Weißt Du noch, wie Du mir vor Jahren die Vorteile einer Kapitalversicherung bei der Volksfürsorge vor Augen führtest? Weißt Du noch, wie unglücklich ich zuhörte und gar nicht begreifen konnte, daß es so etwas auch für uns geben kann? Weißt Du noch, wie ich glaubte, die Beiträge durch ruiner Hände Arbeit nicht aufbringen zu können? Die Mutter dankte folge:

Es wird schon gehen, ich verheiß' doch zu wirksamen und denk mal, Robert, ein Eigenheim! Ein Eigenheim für die Kinder und uns! Und es ist gegangen. Es ist sogar sehr gut gegangen. Mit seinem Willen lassen sich die geringen Versicherungsbeiträge immer aufbringen. Und ich alter Dummkopf dachte früher, daß eine Kapitalversicherung nur etwas für Leute mit bloßem Geldsack wäre! Alle mühten sich hören, Schrittmacher, denn jeder hat so seine eigenen geheimen Wünsche. Und wenn alle wüßten, daß sie diese persönlichen Wünsche durch die Volksfürsorge in Erfüllung bringen können, dann würde sich auch jeder mit ganzer Kraft für sein Ziel einsetzen. So, Schrittmacher, jetzt weißt Du, wie ich darüber denke, über die vorzuziehende Kapitalversicherung bei der Volksfürsorge.



und das übergeschobene braun vollkommen aus. Ein großer Teil des Mobiliars und des Schmucks wurde gerettet. Bereits im Jahre 1929 sicherte ein Feuer die Scheune ein.

Der Gauleiter in der Oberlausitz
Gestern wollte der Gauleiter Martin Rutschmann mit dem Gauobmann der D.D. Gg. Weiss und dem Minister für Wirtschaft und Arbeit, Gg. Dentl, im Kreise Jittau, um dort in der Sache einige Betriebe zu besichtigen. Mittags sprach der Gauleiter in einem Betriebsappell im Werk Dirschel der GEG. Minister Dentl sprach am Nachmittag zur Vergeltung der Wädnomen-Werte in Jittau, während der Gauobmann Gg. Weiss zur Betriebsgemeinschaft Hermann Schubert sprach.

Sandgericht Bauken
Vollschilling erhielt gerechte Strafe
Unter Ausnutzung der aus Sicherheitsgründen angeordneten Verhinderung hatte der 18 Jahre alte Georg Gerhard Hanske aus Weißig (Kreis Hoyerwerda) am 6. Januar d. J. einen Diebstahl und damit ein durch das Gesetz gegen Volksschädlinge vom 6. 2. 20 unter schwere Bestrafung gestelltes Verbrechen begangen. — Hanske neigt zu Unerschrockenheit. Er hatte schon seinem früheren Arbeitgeber, einem Fleischermeister in Großschönau, bis zu seiner im Dezember 20 erfolgten Entlassung Wurst und aus der Lebenskasse nach und nach 170 RM gestohlen. Das Geld hatte er leichthinig verjubelt. Im zu seinem Gehe zu kommen, hatte der Meister bei der Entlassung Hanskes Fahrrad einbehalten. — Vom 3. 1. 40 ab war Hanske bei einem Fleischermeister und Viehhändler in Königswartha beschäftigt gewesen. Dort hatte er beschaffen, um seine Mutter in Weißig leichter besuchen zu können, sich durch Diebstahl unter Ausnutzung der Verhinderung ein fremdes Fahrrad zu verschaffen. Am Abend des 6. Januar hatte er beobachtet, daß ein Radfahrer sein Fahrrad vor einem Friseurgeschäft in Königswartha an einem Bordau abgestellt hatte. Die Umgebung des Geschäftes, besonders der Abstellplatz,

waren infolge der Verdunkelung in volle Finsternis gehüllt. Zu normalen Zeiten war diese Stelle und die vorbeiführende Straße hell beleuchtet gewesen. — Von der 1. Strafkammer des Landgerichts wurde Hanske im Sinne der Anklagsvorschriften mit einem Jahr drei Monaten Zuchthaus bestraft und sofort in Haft genommen.

Turnen/Spiel/Sport

Ein weiteres Entscheidungsspiel
Sportverein 08 Bischofswerda
08 I im Kriegsmeißerschießspiel gegen Großschönau 1 in Bischofswerda, Anstoß 15 Uhr

Gegen einen schweren Gegner haben die 08er morgen ihr Quittspiel zu beibringen. Am letzten Sonntag war es der Sportverein Bischofswerda, der an erster Stelle liegt, und nun ist es der Sportklub Großschönau, der die zweite Stelle einnimmt. Die Bedeutung des Spiels ist daher außerordentlich groß. Die 08er wollen und müssen gewinnen, um endlich in der Meisterschaftsfrage mitreden zu können. Natürlich wird der Sportklub Großschönau mit dem gleichen Ehrgeiz den Kampf aufnehmen, zumal er hier in Bischofswerda schon immer gut abschnitten konnte. Die 08er, die am Sonntag gegen die Bischofswerdaer antreten, haben vertrauensvoll ins Spiel und treten wieder in der Befehung vom Sonntag an. Der große Sieg in Bauken hat die Großschönauer veranlaßt, die Mannschaft so stark wie nur möglich zu besetzen. In ihren Reihen sind auch die Bestmännchen der letzten Saison vertreten. Die Mannschaft besteht aus folgenden Spielern:

08	Reißbach	Krüger	Soffmann		
Soffmann	Reißbach	Soffmann	Soffmann	Sipp	Wittmann
Dennig	Reißbach	Soffmann	Soffmann	Sipp	Wittmann
Wittmann	Reißbach	Soffmann	Soffmann	Sipp	Wittmann

IV. Großschönau
Morgen, Sonntag, spielen im Großschönauer Stadion gegen die Bischofswerdaer 1. Liga. Anstoß 15.30 Uhr. — Das Spiel am Sonntag gegen die Bischofswerdaer 1. Liga, am 4. 4. 40, ist ein Spiel Großschönau wieder in dieser Form, so dürfte ein Sieg nicht ausbleiben.

Sportklub 1920 Neufisch (Bauken)
Sportklub 1920 — Bauken, 1. Morgen, 15 Uhr, haben sich einige Mannschaften im Kriegsmeißerschießspiel gegenüber Neufisch und 08

Sandball
IV. 1848 e. V. Bischofswerda
20. 1848 — 4. Sportgemeinschaft Dresden. Nach langer Pause treten auch die Sandballer wieder auf Spielplatz, und zwar führt diesmal der Weg nach Dresden, da es ja leider in der Oberlausitz keine Sandballmannschaften mehr gibt. Obiger Gegner ist zwar unbekannt, doch mußte er auch wie die 1848er gegen den IV. Radeberger eine Niederlage einstecken. Die 1848er müssen einige ihrer besten Spieler, die verletzten sind, ersetzen und gebeten mit folgender Mannschaft zu spielen: Rehrich, Hartmann, Hange, Daxler, Deibe, Grundmann o. Söhle; Gärtner, Krennd, Haage, Reil, Deimann. Anstoß 10 Uhr auf dem Platz des Dresdener EC.

Querschnitt durch den Sport des Sonntags
Der letzte Sonntag im Mai wird ganz von den Meisterschaften in den Meisterschaften beherrscht, denen drei Länderkämpfe mit den besten Nationalmannschaften Ungarns im Schießen, Argentin und Sandball würdig an die Seite zu stellen sind.

In der Fußball-Meisterschaft wird in allen vier Gruppen gespielt. In Gruppe 4 kommt es dabei zu einem neuen interessanten Zusammentreffen zwischen dem 1. FC Nürnberg und W. Waldhof Mannheim, die erst kürzlich im Endspiel um den Tischtennis Pokal die Gegner waren. Die Reichsmannschaft von Bayern empfängt in München die Auswahl der Süddeutschen, und Berlin Stadtmanufaktur stellt in Berlin zu einem Städtekampf gegen die Ungarn.

Die Länderkämpfe des Sonntags sehen deutsche Sportler im freibühnen Wettkampf mit den Vertretern Italiens und Ungarns. In Berlin findet der Regatkampf Deutschland-Ungarn statt. Die deutschen Schützen sind in Neapel Gäste Italiens und bestreiten diesmal einen Länderkampf in mehreren Waffen.

Der Sandball-Länderkampf Deutschland-Ungarn fällt aus. Der Sandballport tritt an diesem Sonntag nicht so stark wie sonst in Erscheinung. Das internationale Rundschießrennen um das Wiener Rathaus, rund um Jittau, die Italien-Rundfahrt und Wädnomen in Wien sind neben einigen reichsweiten Mannschafts-Wettbewerben die hauptsächlichsten Ereignisse.

Sehr aktiv sind dagegen die Boxer. In Wien und Berlin wird am Wochenende die Freikampfsaison der Berufsboxer eröffnet, in Stuttgart und Ludwigshafen treffen die Auswahlmannschaften von Bayern und Württemberg zusammen, und Brandenburgische Mannschaft bestreitet ihre Reise nach Niedersachsen mit einem Start in Bremen.

Im Pferdesport sind Galopprennen Trumpf. Am Sonnabend sind Doppelparten mit gut besetzten Hindernissen, und tags darauf findet sich wieder auf der Hindernisbahn in Karlsruhe die Startliste. Dresden hat seinen traditionellen Preis der Dreijährigen auf der Karle, während Wien, München-Kiem und Kurlheim-Duisburg das Sonntagprogramm mit dem grünen Rasen verknüpfen.

Wichtigster Punkt der Reichs-Sportwoche ist die Reichs-Sportwoche in Berlin, die nun die gesamte deutsche Jugend zum sportlichen Wettbewerb auf den Plan rufen und an allen Ecken des Reiches in einer riesigen sportlichen Rundgebung Ausdruck finden.

Deutsche Fußball-Meisterschaft
Dresdener EC. — W. Waldhof Mannheim. Nachdem die Dresdener am letzten Sonntag in Jena gegen den Mittelmeister gewonnen haben, erwarten sie diesmal auf eigenem Platz den Meister von Niedersachsen. Der W. Waldhof Mannheim ist eine spielforte und ehrgeizige Elf, der es auch neuerlich wieder gelang, in den Punktspielen Hannover 96 hinter sich zu lassen. Waldhof ist einer der besten deutschen Torhüter. Die Dresdener antworten es schwer haben, und sie müssen schon mit einer besseren Leistung anwarten als in Jena, wenn sie die einmal erzielte Führung in der Hamburg 2 halten wollen. Der Sieg ist auch nötig, weil in Elmshorn ein weiterer schwerer Gegner vorhanden ist, der bei einer Niederlage der Dresdener der laufende Dritte sein würde. Das Spiel beginnt 15 Uhr im Dresdener Oststadion.

Am 2. Juni 1940. — Elmshorn in Dresden. Nach dem Spiel am kommenden Sonntag gegen den W. Waldhof Mannheim erwartet der Dresdener EC in den Gruppenkämpfen um die Deutsche Fußballmeisterschaft als nächsten Gegner am 2. Juni die Elf von Elmshorn in Dammsburg im Dresdener Oststadion. Spielbeginn ist 15 Uhr. In Dresden besteht ab 12 Uhr Fußballverbot.

Ans den Sichtspieltheatern
Die goldene Maske. Eine schicksalhafte Begegnung: Im Münchener Fähringstrudel finden sich zwei junge Mädchen: der berühmte Kaiser Alexander und die unglücklich verheiratete Maria Bertzen. Begleitet von der Schönheit der geliebten Frau, maßt Alexander ein Abbild von ihr mit der goldenen Maske, die sie auf dem Festingsball trug. Der Zufall will es, daß Bertzen ein Augenfreund des Malers ist und von dessen eifersüchtigem Modell von dem Bild erfährt. In tosender Eifersucht eilt er zu Alexander und will mit einem Messer das Bild zerstören. Im Handgemenge verliert er Alexander und jagt verzweifelt über seine Tat im Auto davon. Er verunglückt tödlich, und der Weg der beiden Liebenden in ein reines Glück ist frei.

Kammerstück Bischofswerda
Der Feuerstiefel, ein Luis Trenker-Film, behandelt in freier Dichtung das Schicksal des Kärntner Holzweidlers Sturmegger, der zur Zeit der napoleonischen Gewaltherrschaft über Deutschland in Kärnten Führer eines Volksaufstandes und gleich dem tapferen Major Schill, mit dem er im Grunde stand, einer der Kämpfer für die deutsche Freiheit war. „Feuerstiefel“, so nannten die Kärntner diesen Freiheitskämpfer, der heldenmütig gegen das Joch der französischen Unterdrücker ankämpfte, in unerschütterlichem Glauben, für seine Heimat erbe einstand und durchlitt. Biele seiner eigenen, zaghaften Landsleute verstanden sein volksgebundenes Wesen nicht. In dramatischen Szenen erinnert er immer wieder den Kärntner an die Kämpfe der Franzosen. Von den Bergen lodern die Flammenzeichen, und der von dem Kärntner Kampf unter Führung Sturmeggers sorgfältig vorbereitete Kampf wendet sich nach anfänglichen Erfolgen durch Berrat zum Ungunsten der Kärntner. Die Franzosen erlitten zwar einen empfindlichen Verlust, brachen jedoch den Freiheitskampf der Kärntner Bayern. Der Sieg war ihnen verlag. Über dieser Kampf war das erste Sturmzeichen in Europa, das sich gegen Napoleon erhob und dessen Herrschaft durch die vernichtende Niederlage 1813 bei Leipzig ein Ende bereitet. Nun erst darf der gehegte „Feuerstiefel“ zu Welt und Kind in die Heimat zurückkehren und auf freiem Boden aufbauen, was der Krieg zerstörte, und erntet, was seine Hände gesät.

Kraftvoll, hart und fanatisch verportert Luis Trenker, der gleichzeitige Spielleiter und Drehbuchmitverfasser war, den Freiheitskämpfer Sturmegger, Markant sind die Jüde des Claus Clausen als Major von Schill. Napoleons brutale Herrschaft kennzeichnet Erich Pontow treffend. E. T. Hürbringers stellt den aufgeregten, verhassten Staatsanwältler Fürst Metternich überzeugend dar, dessen Franzosengunst so

viel Leid über Österreich brachte. Fritz Kampers als kärntnerfreundlicher Hauptmann Winger, Bertl Schultes als Schützenführer und Bauer Schmiederer, Friedrich Ullner als Bauer Hainogel, Maria Holzmeier als kernaue Bauers Tochter Marie und H. v. Scholz als falkete Marquis regen aus der großen Anzahl kleinerer Rollen-träger hervor. Von dramatischer Macht sind die Kampfszenen im Engpass, atembeklemmend die allen vernichtenden Steinlamellen. Erhabene Schönheit offenkundig zwischen der Aufnahmen von der herrlichen Alpenwelt.

Dieser Film, zu dem Giuseppe Becce eine mitreißende Musik geschrieben hat, verdient gerade jetzt, da das deutsche Volk unter Einlag seiner ganzen Kraft um sein Lebensrecht und seine Freiheit kämpft, besonderes Interesse. Symbolisch beleuchtet er das heilige Recht und die höchste Ehre eines Volkes, sich von fremden Joch zu befreien.

Ein interessanter Kulturfilm führt ebenfalls in die wunderbare Alpenwelt und zeigt u. a. eine gefährliche Besteigung des Matterhorn, das bekanntlich erst nach vielen Versuchen und Opfern bezwungen werden konnte.

Die alte Wochenschau brachte, wie bereits berichtet, spannende Ausschnitte der Kämpfe in Norwegen. Heute nachmittag werden in einer Sondervorstellung die ersten Tage des großen Entscheidungsschlages im Westen gezeigt.

Dresdener Theaterplan vom 27. Mai bis 3. Juni
Opernhaus, Montag, außer Anrecht: „Der Barbier von Sevilla“ (19.30-22.15). Dienstag, Anrecht B: „Der Evangelist“ (19.30-22.15). Mittwoch, Anrecht B: „Siegfried“ (17.30-22.15). Donnerstag, Anrecht B: „Der Haffenschmid“ (19.30-22.15). Freitag, außer Anrecht: „Romeo und Julia“ (19.30-22.15). Samstag, außer Anrecht: „Die Regimentälter“ (19.30-22.15). Sonntag, außer Anrecht: „Hinterdammern“ (19.30-22.15). Schauspielhaus, Montag, Anrecht A: „Holoferne“ (20-22.15). Dienstag, Anrecht B: „Don Quijote mit den grünen Hosen“ (19.30-22.15). Mittwoch, Anrecht B: „Der Schuppenmeister“ (19.30-22.15). Donnerstag, außer Anrecht: „Marie von Schottland“ (19.30-22.15). Freitag, Anrecht B: „Siel Barm um nichts“ (19.30-22.15). Samstag, außer Anrecht: „Häbela von Spanien“ (19.30-22.15). Sonntag, außer Anrecht: „Hans 1. Teil“ (19-22.30). Montag, Anrecht A: „Der Schuppenmeister“ (19.30-22.30). Theater des Volkes, Montag, 20: „Wo die Herge liegt“. Dienstag und Mittwoch, 20: „Dochzeitreise ohne Mann“. Donnerstag, 20: „Der arme Jonathan“. Freitag, 20: „Dochzeitreise ohne Mann“. Samstag, 20: „Wo die Herge liegt“. Sonntag, 20: „Der arme Jonathan“. Montag, 20: „Der Barockschiff“. Schauspielhaus, Montag bis Freitag, 20: „Joni im Busch“. Samstag bis Montag, 20: „Raf III. und Anna von Österreich“. Schauspielhaus, Montag bis Freitag, 20 Uhr, Sonntag, 1. Juni, auch 16 Uhr: „Der Ritter aus Dinsda“.

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte, Tausende, dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl. Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen Kathreiner mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der Kathreiner wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Kreut gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der Kathreiner also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr Kathreiner getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Woraus ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung gerade heute mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des Kathreiner durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von Kathreiner hat sich immer stärker ausgedehnt, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den Kathreiner verdankt, den Kneipp-Kalkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



Vorfälle

Im Kreuzgang zu St. Marien zwei Rosenkranze sein.
Der eine will blutrot blühen, der andere weiß wie Schnee.

Sie duften beide und schaukeln um weitergerührtes Gestein
Und flechten die schaukelnden Ranken tief ineinander hinein.

Hier hatte man einst begraben ein blutjunges Mädchen
Und neben ihr einen Knaben, der wollte bei ihr nur sein.

In des Lebens grauem Tosen schloß ihnen kein Blickspiegel
Sich auf.

Jetzt stiegen zwei duftende Rosen aus ihren Gräbern hinauf.

Und leise zur Abendstunde berneligten die Knospen sich leicht,
Und hingen wie Mund an Stunde und schlummern bereit in
die Nacht.

Beethoven huldigt seinem Feind

Erzählung von Alfred Hein

In meiner oberflächlichen Selbstaussage kann es einem heute noch
geschehen, daß ganz alte Leute vom Lande, besonders aber solche,
die aus dem mittlern Kreis stammen oder über die Grenze aus dem
Tropenpaar Schichten eingewandert sind... daß diese guten
meistens Menschen, wenn sie etwas von Beethoven hören, diesen
für verrückt erklären. Denn das hätte der ober jener aus ihrem
Dorf, der Beethoven noch selbst gesehen habe, fest und fest be-
hauptet. Daran ist wohl vor allem mit seinem irdischen Gerede
der alte Hausmeister des Fürsten Felix Wichnowsky Schuld, der auf
Schloß Gräß bei Troppau seine Residenz hatte. Hierher rief der
muffelnde Söhner auch öfters seinen vergötterten Beethoven.

Beethoven und der Hausmeister des Fürsten vertrugen sich
gar nicht. Denn der damals schon beinahe taube Meister hielt in
den fürstlichen Gemächern auf Schloß Gräß, die ihm zur Verfü-
gung standen, kaum bessere Ordnung als in seiner kleinen Woh-
nung auf dem Wiener Bad.

Das Lobste vom Herrn von Beethoven aber war nach der
oberflächlichen Fama dies: er rannte bei Wind und Wetter, ja im
tiefsten, verneigtensten Winter Stunde um Stunde, ruhelos wie
von bösen Geistern verfolgt, im Schloßpark von Gräß ohne Hut
und Mantel herum — für hässliche Menschen von Anno daju-
mal etwas geradezu Unvorstellbares, ja Teufisches.

Dabei hat Beethoven gerade hier auf Schloß Gräß eine seiner
stärksten Charaktertaten vollbracht. Es ist ja durch das Zeugnis
vieler Zeitgenossen und seiner Briefe bekannt, daß er die
Franzosen nicht gerade gern mochte. Gewiß wollte er im Jahre
1802 Napoleon mit seiner Dritten Symphonie huldigen, sie sollte
ursprünglich Bonapartes Namen tragen — aber als der große
General die kleine Eitelkeit besaß und sich zum Kaiser der Fran-
zosen selbstherrlich ernannte, war das Beethoven so zuwider,
daß er das schon geschriebene Titelblatt der Symphonie zerriß
und die Zonchichtung „Eroica“ nannte.

Im Januar 1806 wollte Beethoven wieder in Gräß beim
Fürsten Wichnowsky; denn die verhassten Franzosen sahen nach
der Schlacht bei Wagram in Wien und diktieren den Frieden.

Eines Tages aber hieß es auch auf Schloß Gräß: „Die Fran-
zösischen kommen!“ Und Fürst Wichnowsky war keineswegs ent-
setzt, sondern ritt den anrückenden Truppen entgegen, um dem
höchsten Offizier mit seinem Stab sein Schloß als Quartier anzu-
bieten. Als der Fürst dem französischen General verriet, daß
Beethoven bei ihm weile, hat dieser sofort, den auch in Frankreich
schon Berühmten zu bewegen, nach dem Souper doch dies ober-

ten am Hügel zu improvisieren. Schnonitz versprochen, ganz
den Franzosenhass Beethovens vergessend.

Beethoven öffnete aber nicht einmal die Tür zu seinen Zim-
mern, als der Hausmeister klopfte, um ihn zum Fürsten zu bitten.
Der Fürst kam selbst. „Klopfe... klopfe...“ donnerte gegen die
Tür. Beethoven jedoch hatte gerade seine einsamen Tage, in
denen er zu keiner Stunde das Zimmer verließ, sondern saß und
schrieb, schrieb und sann, dann und wann ein paar Zeile auf dem
Flügel anschlug, die er wie ein leises Pfeifen gerade noch ver-
nahm. Endlich ließ er den Fürsten doch ein. Als Beethoven
aber von dem Verlangen der Franzosen nach seinen Improvisa-
tionen hörte, da schüttelte er nur den wirren Buschhauf, setzte
Augen sprühen Blut und sah: „Niemals! Sagen Sie das den
Herren! Ich spiele nicht vor denen, die meine Handwerke bei
Austerlitz geschlagen haben und mein liebes Wien verurtheilten.“
Der Fürst meinte, die Herren Franzosen seien durchaus verurtheil-
telt und sehr friedliche, vornehme Leute, die von seiner Kunst in
den begeisterten Tönen sprächen, doch Beethoven hörte schon
nicht mehr hin, sondern eilte davon und schloß sich im nächsten
Zimmer ein.

Als der Fürst auf das Drängen seiner Gäste nach dem Abend-
essen noch einmal Beethoven aufsuchte, um ihn wenigstens zu
einem kurzen Spiel am Flügel zu bewegen, fand man die vom
Meister besetzten Räume leer.

Und nun mußte der Hausmeister mit der ganzen Dienerschaft
stundenlang den „Verstärkten“ im dunklen Park suchen. Schließ-
lich beteiligten sich sogar die französischen Offiziere an der Suche
nach Beethoven. Es war vergebens. Beethoven hatte baren
Haarputz, so wie er ging und stand, nur die roten Blätter seiner
neuesten Mäntel unter dem Arm, Schloß Gräß durch das
Fenster seines zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmers verlassen
und war durch Nacht und Schnee einfach davongelaufen.

Wie er nach Wien gekommen, von wo er drei Wochen später
dem Fürsten Wichnowsky schrieb: „Er hätte so handeln müssen“ —
wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Denn wahrscheinlich hätte es
Beethoven selbst nicht sagen können.

Filmstar wider Willen

Leitende Kurzgeschichte von Karl Wacht

Florian sagte zu seiner jungen Frau: „Tut mir leid, Kind,
morgen muß ich geschäftlich nach Stettin.“ Der Kunde hat nur
sonntags Zeit. Fahr doch wieder mal raus zu deiner Mutter
nach Treptow.“

So fuhr denn an einem schönen Malsonntag die junge Frau
nach Treptow. Und Florian... warum sollte er nicht nach
Stettin fahren sein?

Während der Fahrt später ging Florian mit seiner jungen Frau
ins Kino. Nach Klänge und Kulturfilm kam die Wochenchau.
Mit der Wochenchau kamen die „Streiflichter aus aller Welt“.
Mit den „Streiflichtern aus aller Welt“ kam die „Baumblüte in
Werder“.

Die „Baumblüte“ wäre, was Florian betrifft, diesmal besser
unterblieben. Er entging nur knapp einem Herzschlag. Er ver-
gaß vor Schreck das Atmen. Denn der offensichtlich hart ange-
legte Herr unter der frohlichen Ostwintergestirnen am
Gartenhäuschen, dieser Herr, der gerade in einer Umwandlung stän-
diger Härlichkeit seine Nachbarin zur Weichen umfange und
ihre einen Fuß mitten auf den Mund placierte, der Herr war kein
anderer als — eben: Florian.

Es dauerte kaum länger als eine Sekunde auf der Weite.
Die Wochenchauleute hatten sich keineswegs — warum auch? —
auf Florian kapriziert. Jedoch, die eine Sekunde genügt.

In der neunten Reihe von vorn schlug unermittelt ein
Sitz hart gegen die Rückenlehne. Eine junge Frau zwängte sich

an einem Dutzend Knien vorbei zum Ausgang. Es handelte sich
— doch das wollte nur Florian — um eine sehr reizvolle junge
Frau. Drei Minuten früher schloß auch der Nebenstuhl gegen die
Rückenlehne, und ein Mann, der bis dahin an Glieberlärmung ge-
litten hatte, suchte gleichfalls den Weg ins Freie.

Florian hoffte gar nicht, seine Frau noch auf der Straße zu
erreichen. Ihm war nicht wohl zumute. Er ging darum, bevor
die Ereignisse zu Hause auf ihn niederbrechen würden, in sein
Stammlokal und bestellte ein Bier und einen Korn.

In seinem Stammlokal traf Florian seinen Freund Emil.
Dem erzählte er alles. Alles. Auch, daß außer dem Fuß nichts
weiter geschah sei. „Rein, Emil“, sagte Florian, „reiß dich
du, Emil, so bin ich nicht.“

Emil war ein „Hilfsarbeiter“ Mensch. Er dachte angestrengt
nach. Dann sagte er: „Ich hab eine Idee.“

„Dah mal auf“, sagte Emil zu Florian, „wie lange bist du
verheiratet?“

„Ein Jahr“, erwiderte Florian.

„Gut. Und wie lange kennst du deine Frau?“

„Zwei Jahre.“

„Sehr gut“, erklärte Emil mit einem Gesicht, aus dem in
seiner Weise zu ersehen war, warum es für Florian sehr gut sein
sollte, seine Frau zwei Jahre zu kennen.

„Mit den Wochenchauleuten ist das doch so eine Sache“, fuhr
Emil fort. „Ich gebe ja auch manchmal ins Kino. Wenn man
in der Welt nicht viel passiert ist, was macht sie in der Wochen-
chau? Re — merkst du was?“

„Rein, Florian merkst nichts. Er hatte ja auch nur ein Bier
und einen Korn.“

„Dann bringen sie eben so was, was immer passiert“, fuhr
Emil seine Idee ihrem fliegenden Ende zu. „Jedes Jahr. Zum
Beispiel im Februar, Karneval in Berlin. Oder im April, Oster-
ferien im Joo“. Und im Mai? Im Mai, Baumblüte in
Werder“. Kann ein Mensch kontrollieren, ob das nun von die-
sem Jahr ist oder vom vorigen oder vom vorherigen? Kapitell
du jetzt?“

„Rein“, entgegnete Florian schlicht.

„Mensch, Florian, bist du doof.“ Emil schüttelte den Kopf.
„Sage ganz einfach zu deiner Frau, das müsse eine alte Auf-
nahme gewesen sein, von vor drei Jahren, da wirst du mal mit
einer Bekannten — und so.“

Je mehr Florian sich diese Idee überlegte, desto mehr leuch-
tete sie ihm ein. Sie leuchtete sogar nachher um ein Paar seiner
Frau ein. Ihr Gesicht hellte sich bereits auf — da machte Florian
den Fehler: Er nahm seine Frau um die Taille und gab ihr
einen Kuß.

Der Kuß war eine friedliche halbe Minute. Dann fand
er einen unerwarteten Abschluß. Die junge Frau rief sich blü-
hlich los, starrte ihrem Mann auf den Mund und rief: „Du Bög-
ner — du insamer Bögner du!“

Florian versuchte zu lächeln. Es gelang ihm miserabel. Er
probierte es noch einmal und ausflüchtiger mit Emils Idee. Es
war vergebens. Seine Frau würdigte ihn keiner Antwort.

Run gerückt aber eine Ahe nicht an einem Kuß, den der
Wemann während der Baumblüte am untreuen Ort hinterlegt.
Jedem kannte die junge Frau ihren Florian und wußte, daß er
kein Casanova war. Die Wunde heilte im Lauf einer Woche.
Florian wußte wohlweislich nicht mehr davon, obgleich ihm
einiges rätselhaft blieb.

Dies geschah ihm übrigens recht. Wie kann ein Mann auch
vergessen, was er seiner Frau zusetzte soll. Wie konnte Florian
vergessen, daß er sich vor einem Vierteljahr erst auf den aus-
drücklichen Wunsch seiner jungen Frau hin einen Schurz
bort — so einen kleinen, schmalen — hatte waschen lassen!

Was führen ist schöpferische Tätigkeit; schöpferisch tätig aber
kann nur der Freie sein, der jeden Augenblick seiner Aufgabe
gegenüber steht, der nur von sich selber seine Befehle bekommt und
von niemand sonst.
Paul Ernst.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Ursprünglich: Drei Quellen-Verlag, Adolphstraße (Hbg. - Dresden)
(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Alte schmunzelte zufrieden.
„Dann ist es ja gut. Und was du vorhin gesagt hast von
nur um den Hof heiraten“, das ist großer Blödsinn. So'n
Kerl wie du, der muß wissen was er wert ist. Wenn jeder so
dächte, dann bestame die Heide ja überhaupt keinen Mann. Und
sie ist doch auch ohne Hof nicht übel, was?“

„Das ist wahr.“
„Na also! Dann sei auch nicht blöde. Das wollte ich dir
immer schon sagen, denn von selbst wärest du doch erst noch
nicht darauf gekommen.“

„Da hab' Ihr recht, daran habe ich nicht zu denken ge-
wagt“, sagte Fritz verlegen.

Er erkannte voll und ganz die gute Absicht des Alten. Er
wachte, daß dieser ihn gern hatte und sicher sein Bestes wollte.
Dahin glaubte er ihm auf die Sprünge helfen zu müssen.
Aber — war das alles nicht viel zu schön, um wirklich wahr zu
sein? Daß Heide ihn gern hatte? Daß er dem alten Imholte
als Schwiegersohn willkommen wäre? Ein solches Glück sollte
ihm blühen? Fast schwindelte ihm. Sachtig begann er von etwas
andrem zu sprechen.

„Aber wir sind ganz von eurer Angelegenheit abgekommen.
Wolle Ihr sie nicht mal mit Imholte besprechen?“

„Baumanns Gesicht verfinsterte sich wieder.“

„Gut ich schon getan. Nein, gib dir keine Mühe, ich gehe
nicht weg von hier.“

„Fritz sah, da war nichts zu machen.“

„Aber wenn sich nun mal in unserer Gegend etwas Bieten
würde?“

„Das wäre schon eher zu überlegen. Aber nun wollen wir
von der Geschichte stillschweigen, ich mag nichts mehr davon
hören.“

Da ging Fritz Ramken nach einer Weile sehr nachdenklich
nach Hause.

In der niedrigen Stube aber lag es weiter wie eine Ge-
witterwolke über der sonst so ruhigen und friedlichen Familie.
Als Mummel nebenan in der Kammer aufrecht und kräftig im
Bett stand und dadurch auch sein Schwesterchen am Einschlaf-
fen hinderte, bekam er — was sehr selten geschah — von seinem
Vater ein paar kräftige Schläge. Nun gab es ein mörderisches
Geschrei, und auch die Kleine begann zu weinen. Da schob die
junge Frau den ärgerlichen Mann aus der Kammer und be-
mühte sich, endlich Ruhe zu schaffen.

„Gut, daß unsere Mutter das nicht mehr erlebt hat, daß
wir fort sollen von hier“, grüllte der Alte drinnen in der Stube.

Sie hätte sich vielleicht besser davor gefunden wie du“,
gab der Sohn zurück.

„Das hätte sie nicht. Man kann alte Bäume nicht mehr ver-
pflanzen, dann geben sie ein.“
„Du bist aber dumm doch nicht bei fremden Leuten! Du
bist bei deiner Familie, und wo die ist, da ist doch auch deine
Heimat!“

Dieser Einwand hatte der Alte schon öfters hören müssen,
aber er setzte ihn auch jetzt mit einer Handbewegung hinweg.
„Aber das alte Haus hier, die Gegend, die Leute, die kann
ich nicht mitnehmen, und das alles kann ich nicht missen. Ich
sage dir noch einmal, wenn ich zu dir bin, dann machst was ihr
wollt. Die paar Jahre wirst du ja wohl noch warten können.“
„Wahrscheinlich hieret sich aber nie eine so günstige Gelegenheit
wieder wie jetzt.“

Der Alte erhob sich. Die Aehren an seinen Schläfen waren
geschwollen.

„Wenn ich euch denn ganz und gar im Wege bin —“

Da trat seine Schwiegertochter zu ihm und drückte ihn in
den Brust.

„Du bist uns nicht im Wege, Vater, und du sollst nicht
denken, daß wir auf deinen Tod warten. Ich glaube sogar, daß
es besser ist, wenn wir die Sache aufheben und die Kinder
erst heranwachsen lassen. Nicht wahr, Dier?“

„Sie sah ihren Mann mit zwingendem, bedeutungsvollem
Bild in die Augen. Und er verstand.“

„Gut“, sagte er: „Du magst recht haben. Dann lassen wir
es also vorläufig.“

„Ja, und nun wollen wir auch nicht mehr darüber sprechen.
Laß uns lieber zu Bett gehen.“

„Es hat mir ins Herz geschritten“, wie der Vater das Wor-
ten sagte, erklärte die junge Frau nachher ihrem Mann. „Wir
sind die Jüngeren, und an uns ist es nachzugeben. Wir
können ganz gut noch einige Jahre warten, aber ihm würde es die
letzte Lebenszeit verdirben.“

So kam es, daß das Thema Siebeln vorläufig im Bau-
mannschen Hause nicht mehr berührt wurde. Aber es war doch
unermüdet die Veranlassung gewesen, daß der Alte in Fritz
Ramken einen Sturm von Gedanken und Empfindungen wach-
gerufen hatte, die diesen die ganze Nacht nicht schlafen ließen.

Erstestmal gerade rechtzeitig war der Umbau der Viehhalle
auf Hof Imholte noch fertig geworden. Nun erforderte die
Gente alle Kräfte, denn neuzeitliche Maschinen, welche die Ar-
beit erleichtern und fördern, waren auf dem Hofe nicht vorhan-
den. Es war auch nicht daran zu denken, sie in diesem Jahre
anzuschaffen, weil die Mittel dafür fehlten. Vorerst behalt man
sich also — und zog Tagelöhner aus dem Dorfe zur Hilfeleistung
heran. Aber das kommende Jahr erhoffte Fritz die Anschaffung
eines Windmühlens, wie Schulte ihn schon besaß. Fritz hatte
Schulte gebeten, ihm die Maschine leihweise für einen Tag zu
überlassen, damit er sie Imholte im Betrieb zeigen und ihn
dafür begeistern konnte. Der Nachbar war gern dazu bereit,
und Imholte war am Abend dieses Tages wirklich überzeugt,
daß eine Anschaffung sich lohnen würde. Er war erkannt, wie
leicht und schnell die Arbeit vonstatten ging.

Seide, mit der Fritz seinen Plan vorher besprochen hatte,
war ebenfalls begeistert und erduldete das angelegentlich nach
er Preisfrage und der verkehrten Art der Windmühlens.

„Wenn wir nur ein bißchen mehr bares Geld zur Ver-
fügung hätten!“ seufzte sie. „Aber vielleicht bessert sich das noch
bis zum nächsten Jahre. Haben müssen wir so'n Ding, das muß
du auf jeden Fall möglich machen, Fritz.“

„Ich hoffe, daß ich es können werde“, lächelte er und fußte
beglückt, wie sie ihn so ganz selbstverständlich mit einbezog in
den Kreis ihrer Gedanken und Berechnungen.

Nicht nur jetzt, sondern immer, wenn sie von der Zukunft
sprach! Sie traten gar nicht daran zu denken, daß er den
Hof jemals wieder verlassen könnte. Vielleicht war das schon
länger so gewesen, aber erst seit jenem Abend bei Baumanns
war es Fritz zum Bewußtsein gekommen und hatte Bedeutung
für ihn gewonnen.

Aber noch war es nach seiner Meinung nicht so weit, daß
er Vater Baumanns Rat befolgen und um Heide werden dür-
fte. Erst mußte er beweisen, daß er etwas zu leisten verstand
und ihrer würdig war. Seine bisherigen Erfolge erschienen
ihm noch gar zu dürftig.

Der Sonntag nach dieser Woche wurde als wohlverdienter
Feiertag begrißt.

Am Nachmittag kam Ilse Mechtig mit den beiden Schul-
tungen herüber. Sie brachten Sachen und fröhlichen Lärm
mit.

In den vergangenen Jahren hatte Imholte den Anblick der
Jungen nur schwer zu ertragen vermocht, weil sie ihn zu sehr
daran erinnerten, was er verloren hatte. Selbstam, seit einiger
Zeit tat es nicht mehr so weh, und er konnte sogar mit ihnen
scherzen.

Ilse war braungebrannt wie ein Flegelmädchen. Arme und
Hände zeigten Schrammen von den harten Roggenhobeln;
man sah es ihnen gar nicht an, daß sie einem Stadtmädchen
gehörten.

Fröhlich erzählte sie von ihrer Arbeit. Das Garbenbinden
machte ihr solchen Spaß und es ging schon ganz fit. Aufzählen
wollte sie auch, wenn es erst ans Einzahlen ginge. Hoffentlich
würde sie kein Fuder umwerfen wie einmal beinahe beim Neu-
roggenaufladen geht leichter als Heuaufladen“, ermunterte
Garden schlichten mußte.

„Wir haben eine Kuh, die sich nur von Ilse melken lassen
will“, erzählte Walter Schulte. „Wie anderen haßt sie an den
Hilfen, daß er im Bogen wegfliegt.“

„Gut, daß er im Bogen wegfliegt.“

„Ich glaube, Walter, du erzählst Märchen.“

„Bestimmt nicht! Was, Ilse?“

„Ja, das ist ganz komisch“, erklärte Ilse. „Ein Kind hat
vorige Woche gelacht, und es ließ sich überhaupt nicht melken.
Es schlug mit den Hinterbeinen, und alle, die ihr Heil versuch-
ten, laufen heute noch mit blauen Flecken herum. Da wollte
ich auch einmal probieren — Angst hatte ich eigentlich auch gar
nicht — und was meint ihr wohl, bei mir steht das Tier mudo-
mäuschenstill.“

„Vielleicht, weil du eine besonders sanfte Hand hast“,
meinte Heide. „Die haßt du für alle Dinge.“ Nachdenklich fügte
sie hinzu:

„Du mußt väter unbedingt einen Bauern heiraten, damit
du das alles nicht umsonst gelernt hast.“

(Fortsetzung folgt)